

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 62 (1995)

Rubrik: Die Seiten des Heimatschutzes. Burgdorfer Gärten und Gartenhäuser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Burgdorfer Gärten und Gartenhäuser

Werner Minder

Im letztjährigen Burgdorfer Jahrbuch berichteten wir über schützenswerte Natur- und Kunstdenkmäler aus Stein. In diesem Beitrag wollen wir uns nun dem Thema *Gartenkultur* zuwenden, da auch Gärten ins Inventar der Kulturgüter aufgenommen werden.

1975, im Jahr der europäischen Denkmalpflege, fand in Schwetzingen (D) erstmals ein internationales Symposium zum Thema «Historische Gärten und Anlagen» statt, und seither stösst dieses faszinierende Fachgebiet in neuen Kreisen auf grosses Interesse.

Sollten wir uns nicht wieder einmal Zeit zu einem beschaulichen Gang durch Burgdorf nehmen und bei schönen Gärten und Anlagen verweilen? Vielleicht regt der nachfolgende Bilderbogen (Aufnahmen von Werner Minder) zu eigenen Erkundungen an. Es ist erstaunlich, auf welche Vielfalt von Elementen wir stossen, die früher zur Gestaltung der Anlagen von Villen, Altstadtgärten, Innenhöfen und Vorgärten verwendet wurden: massive Steintürpfeiler, Eisenzäune, Kübelpflanzen, Alleen, Pergolen, Weiher und Springbrunnen. Als ganz besondere Bereicherung dürfen natürlich Gartenhaus, Volière oder gar Grotte nicht fehlen.

In den letzten Jahren sind leider landesweit viele nostalgische Anlagen aus Spekulationsgründen zerstört und überbaut worden. Den Eigentümern, die nicht alles der Modernisierung preisgeben, ist dies hoch anzurechnen, bleibt doch so ein vertrautes Stück Quartier- und Ortsbild erhalten.

Die Klöster beeinflussten die mittelalterliche Gartenkultur nachhaltig. So kultivierten die Mönche ein grosses Sortiment von Medizinal- und Gewürzpflanzen, das dank den Wallfahrten der Pilger immer wieder eine Erweiterung erfuhr.

Im 18. Jahrhundert verbreitete sich ein aus England stammender Gartenstil, der bei uns aber erst im 19. Jahrhundert richtig Einzug hielt.

Die grossen, streng symmetrisch gestalteten Renaissance- und Barockgärten mit Mittelachse – Weg, See oder Kanal – wurden verdrängt durch weiträumige Rasenflächen mit lockeren Baumgruppen, gewundenen Pfaden, Brücken, exotischen Pflanzen, Wasserfällen und Pavillons. Auch die städtischen Gärten erfuhren eine grundlegende Umgestaltung. In den alten Bürgergärten kamen nun anstelle von geschnittenen Hecken und rechteckigen Abteilungen freiwachsende Zierbäume oder auch etwa tropfen- oder nierenförmige Beete in Mode. Durch den zunehmenden Wohlstand trat die Selbstversorgung allmählich in den Hintergrund, und es stand mehr Platz zur Anlage von Gartenflächen zur Verfügung, die einzig der Freude und Entspannung der Bewohner dienen sollten.

Auch Gärten nach japanischem Geschmack finden bei uns Anklang. Besonders typisch sind hier die vielen Arten und Muster von Steinfliesen und die bewundernswerten Arrangements auf engstem Raum.

Das *Gartenhaus* war vorerst als kleines Gebäude zur Unterbringung von Geräten, Werkzeugen und zum Schutz gegen die Witterung gedacht. Später diente es auch als Teepavillon oder für einfache Wohnzwecke. Auch ostasiatische Formen wurden je nach Zeitgeschmack verwendet, so als Chinoiserie die Gartenhäuser in Pagodenform.

Es scheint, dass sich die Lektüre im Garten stets grosser Beliebtheit erfreute. In Leipzig, der damaligen Bücherstadt, wurde im vorigen Jahrhundert mit grossem Erfolg die illustrierte Zeitschrift «Die Gartenlaube» herausgegeben. Die Auflage erreichte 1875 bereits 400 000 Exemplare! Mit ihren belehrenden Beiträgen oder der leicht sentimentalen Unterhaltung trug sie wesentlich zur Bildung breiter bürgerlicher Schichten bei.

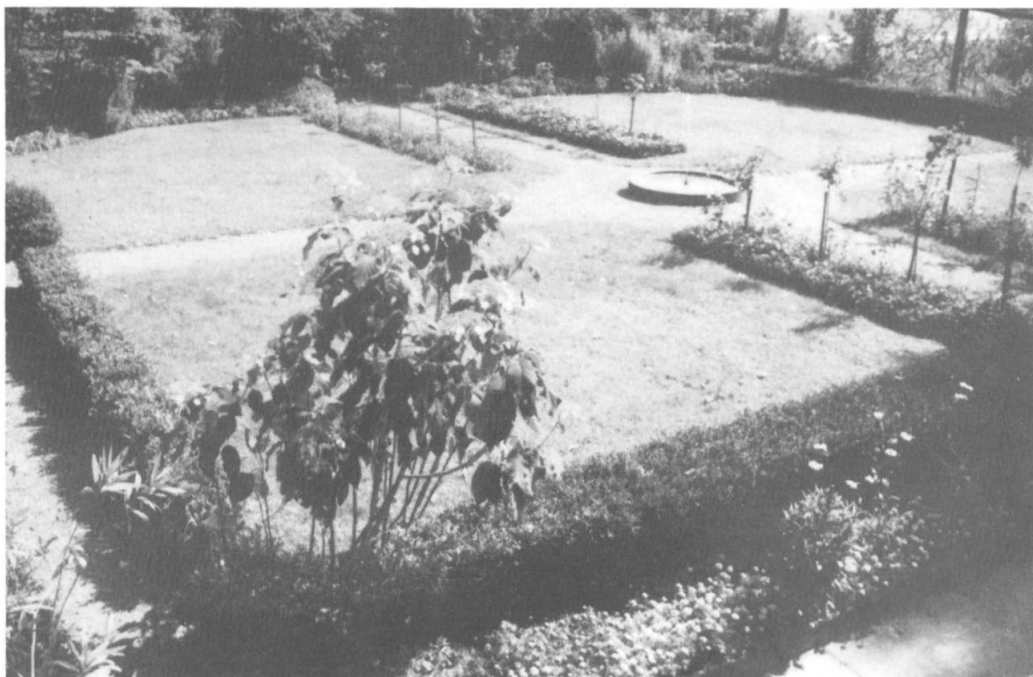


Illustriertes Familienblatt. — Begründet von Ernst Geit 1853.

Jahresabonnement: 7 M. Zu beziehen in Wochennummern vierteljährlich 1 M. 75 Pf., auch in 28 Halbbesten zu 25 Pf. oder in 14 Besten zu 50 Pf.



Am Alten Markt 10 steht das letzte erhaltene historische Gartenhaus der Stadt. Das schmucke Gebäude mit einem Riegggeschoss unter dem Walmdach wurde 1754 direkt auf die Stadtmauer gebaut, davor liegt ein grosser Garten mit einem zweiten Gartenhaus.



Das Innere Sommerhaus an der Wynigenstrasse – als kleiner Landsitz schon im 17. Jh. bestehend – gelangte 1789 an die Familie Schnell, welche die Gebäude samt der schönen Gartenanlage erweitern liess. Seit 1919 gehört das Anwesen der Burgergemeinde.



Die grosszügige Gartenanlage an der Emmentalstrasse 8 mit ihren schattigen und sonnigen Sitzplätzen gehört zum 1837/41 von Architekt Robert Roller I in den Grabengärten südlich der Stadtmauer erstellten Spittel, dem heutigen Bürgerheim.



Das nun zu Neuengasse 6 gehörende Gartenhaus stand bis vor kurzem hinter dem Waisenhaus an der Bernstrasse. Beim Bau des Parkhauses Schmiedenrain wurde es entfernt, konnte aber dank verschiedener Bemühungen am Kreuzgraben wieder errichtet werden.



Die heutige Villa Roth am Kreuzgraben 2 entstand um 1840, wurde im Lauf der Zeit verschiedentlich um- und ausgebaut und erhielt mehrere Ergänzungsgebäude, so den reizvollen Terrassenpavillon von 1883 an der Nordecke (Architekt: Alfred Schaffner).



Architekt und Technikumslehrer Armin Stöcklin schuf 1895 anstelle des alten Sodhauses eine südländisch anmutende Brunnennische für den Villengarten, der noch weitere dekorative Elemente wie Treppen, andere Brunnen, exotische Pflanzen usw. enthält.



Die Gärten der sonnseitigen Häuser am oberen Kirchbühl liegen auf aussichtsreichen Terrassen am Casinorain. Zu Haus Nr. 20, das den Stadtbrand von 1865 teilweise überstand, gehört ein hübsches klassizistisches Gartenhaus aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.



Eine gepflegte Gartenanlage mit schöner Aussicht auf Stadt und Jura umgibt die 1903 an der Technikumstrasse 8 erbaute Villa. Da der Garten auch gegen die Friedeggstrasse hin liegt, können Passanten von verschiedenen Seiten her einen Einblick erhaschen.



Das 1913 entstandene Kreuzfirst-Häuschen am Hofgutweg 3 war ursprünglich unterkellert und diente einem Weinhändler zeitweise als Obstlager und Bienenhaus. 1980 musste es etwas verschoben werden und wird nun vor allem von Kindern als «eigenes» Haus genutzt.



Das Gebäude im Garten von Hofgutweg 51 erinnert ein wenig an ein antikes Tempelchen, es wurde jedoch erst 1916 durch Baumeister Johann Krähenbühl errichtet. Das dreieckige Giebelfeld des Gartenhauses ist mit einer dekorativen Szene in Sgraffito-Technik geziert.



Gartenhäuschen müssen nicht unbedingt aus alten Zeiten stammen, wie das Beispiel von der Eysstrasse 17 zeigt, denn recht gefällige Gebäude sind nun auch als Serienanfertigungen erhältlich. Jedenfalls verweilt man hier im Sommer ebenso gerne.



Wenn der Garten beim eigenen Heim fehlt, kann allenfalls eine Parzelle in einer Schrebergartenanlage (genannt nach dem im 19. Jh. tätigen Pädagogen Daniel Schreber aus Leipzig) gepachtet und eingerichtet werden, wie hier im Ischlag beim Alterspflegeheim.